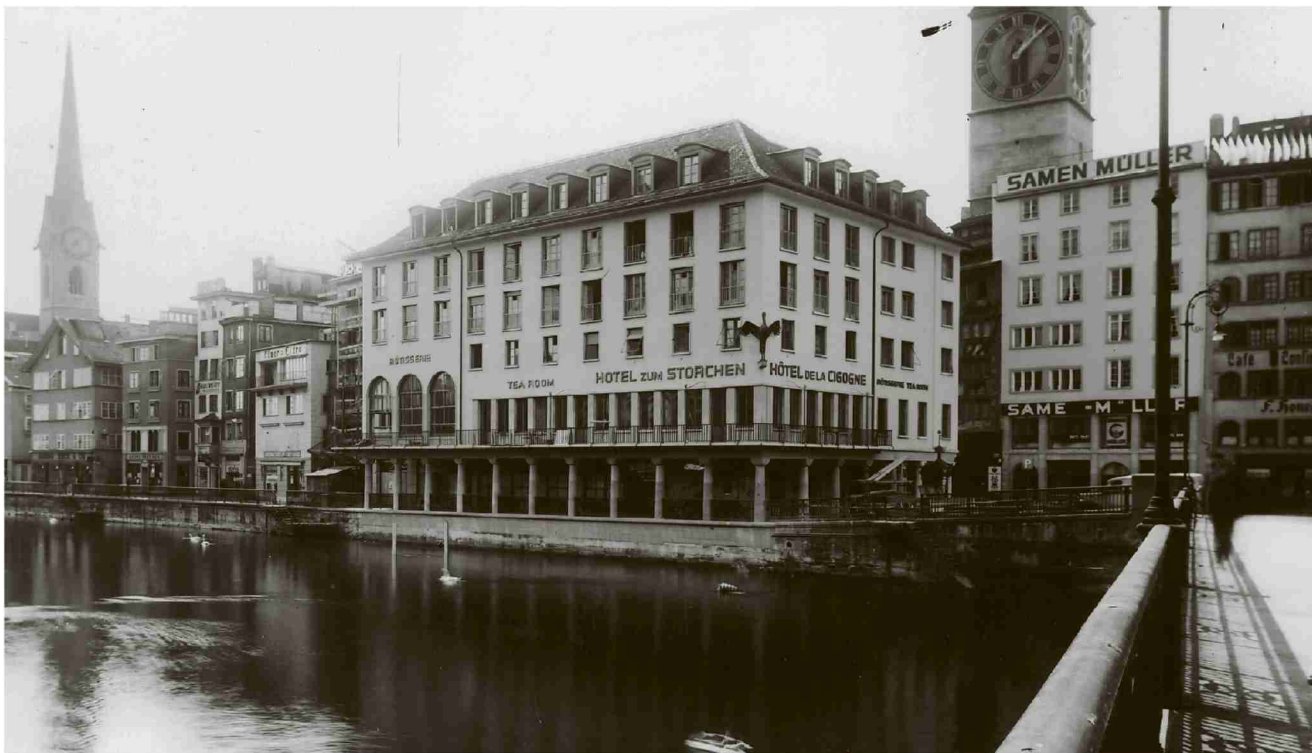




Hotel als Drehscheibe des Waffenhandels

Studie zu Emil Bührle Mit seinem aus Kriegsmaterialexporten an Nazideutschland erzielten Vermögen sponserte Emil Bührle nicht nur das Kunsthaus. Er finanzierte auch die Christuskirche und das Hotel Storchen.



In Bührles Hotel Storchen wurden auch Waffengeschäfte eingefädelt. Foto: Baugeschichtliches Archiv Zürich

Matthias Scharrer

Es war kalt an jenem 11. Januar 1942 in Zürich-Oerlikon. Die Meteorologische Zentralanstalt verzeichnete zur Mittagszeit minus acht Grad. Es hatte geschneit. Zwei Tage später meldete das «Oberländer Tagblatt»: «Am Sonntag nahm Dr. Adolf Küry, Bischof der christkatholischen Kirche der Schweiz, die Einweihung der neuen «Christuskirche» in Zürich-Oerlikon vor. Das kleine Gotteshaus zählt 160 Sitzplätze und wurde mit einem Kostenaufwand von gegen 300'000 Franken erstellt.»

Zur Hälfte hatte Emil Bührle die neue Kirche bezahlt. Sie dient noch heute den Christkatholiken aus Zürich-Nord, den Bezirken

Bülach und Dielsdorf sowie aus dem rechtsufrigen Limmattal. Der Waffenfabrikant Bührle, selber aktiver Anhänger der christkatholischen Konfession, war damals gerade dabei, mit der Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon (WO) ein Vermögen zu machen. Ab 1924 half er, das nach dem Ersten Weltkrieg entwaffnete Deutschland wieder aufzurüsten. Während des Zweiten Weltkriegs explodierte sein Reichtum gleichsam: Die WO exportierte von 1940 bis 1944 fast ausschliesslich Kriegsmaterial an Nazideutschland und seine Verbündeten – und verdiente damit rund 540 Millionen Franken.

Spende an Kirche war ein Klacks

Bührle zeigte sich spendabel, wie ein Forscherteam unter Leitung des Geschichtsprofessors Matthieu Leimgruber in der kürzlich erschienenen Studie «Kriegsgeschäfte, Kapital und Kunsthaus» der Universität Zürich festhält. Vor allem seine Gaben fürs Kunsthaus Zürich halfen dem Einwanderer aus Deutschland, sich bei Zürichs Eliten beliebt zu machen.

Im Vergleich dazu war die halbe neue Kirche in Zürich-Oerlikon ein Klacks. Dem Kunsthaus und der Zürcher Kunstgesellschaft liess Bührle von 1939 bis zu seinem Todesjahr 1956 insgesamt 6,9



Kurz vor dem Kriegsbeginn übernahm Emil Bührle das Bauprojekt für das Hotel Storchen.

Millionen Franken zukommen und finanzierte den ersten Erweiterungsbau des Kunsthauses. Auch für einen Neubau des Schauspielhauses Zürich nahe beim Stadthaus machte er während der Kriegsjahre einen Millionenbetrag locker. Das Geld wurde dann jedoch nicht gebraucht: Das Schauspielhaus blieb am Pfauen.

Zu Bührles Spendenempfängern zählten von 1942 bis 1954 ferner die Musikfestwochen Luzern, die laut der Leimgruber-Studie 310'000 Franken erhielten; Bühr-

le spielte mit dem Gedanken, aus steuerlichen Gründen nach Luzern zu ziehen, blieb dann aber doch in Zürich. Dort bedachte er in der Anfangsphase des Zweiten Weltkriegs auch die FDP mit einer Spende. Die 1000 Franken hielten sich jedoch in vergleichsweise bescheidenem Rahmen.

Das Hotel Storchen als Agententreffpunkt

Unmittelbar nach Kriegsende spendete Hitlers Waffenlieferant dann noch 161'000 Franken für Hilfsaktionen zugunsten von Kriegsoffizieren, Flüchtlingen und kriegsgeschädigten Kindern.

Als Bauherr hinterliess Bührle nicht nur mit der Christuskirche und dem Ausbau der Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon Spuren in Zürich: Kurz vor Kriegsbeginn übernahm er das Bauprojekt für das Hotel Storchen. Das Hotel liegt im Herzen der Zürcher Altstadt mit einer eigenen Bootsanlegestelle an der Limmat. «Das Hotel zum Storchen war immer ein besonderes Juwel in E. G. Bührles Portfolio – und blieb es auch nach dem Tod des Unternehmers», heisst es auf der Website der ebenfalls von Bührle ge-

gründeten IHAG Privatbank. Das schmucke Hotel sollte nicht nur ein bauliches Juwel sein. Es spielte auch für den Waffenhandel eine Rolle, wie in der Leimgruber-Studie nachzulesen ist. Der Storchen sei während des Kriegs als Treffpunkt für deutschfreundliche Netzwerke und Agenten bekannt gewesen. So logierte er laut Studie «wichtigste Verkaufsagent der WO während des Zweiten Weltkriegs», der im deutschen Erfurt geborene Rudolf Ruscheweyh, im Storchen: «Über ihn liefen sämtliche Waffenlieferungen an NS-Deutschland, und er wahrte Bührles Geschäftsinteressen in der Sowjetunion bis zum Bruch des Hitler-Stalin-Pakts 1941.»

Ruscheweyh war seit 1936 Geheimagent der Nazis. Die Schweizer Bundespolizei observierte ihn. 1940 hatte er sich in Liechtenstein niedergelassen. Dort lebte der deutsche Wirtschaftsanwalt Josef Steegmann, zu dem Bührle laut Studie ebenfalls Kontakte unterhielt und der oft im Hotel Storchen Gast war. Er sei dem deutschen Geheimdienst nahegestanden und zugleich Vermittler für reiche Juden auf der Flucht gewesen.